

---

*Totenbuch-Forschungen: Gesammelte Beiträge des 2. Internationalen Totenbuch-Symposiums 2005.*  
Edited by BURKHARD BACKES, IRMTRAUT MUNRO, and SIMONE STÖHR. *Studien zum Altägyptischen Totenbuch*, vol. 11. Wiesbaden: HARRASSOWITZ VERLAG, 2006. Pp. viii + 370, illus. €68 (paper).

In diesem Sammelband finden sich 27 von 32 Beiträgen, die anlässlich des zweiten Symposiums des Totenbuch-Projektes in Bonn 2005 als Vorträge gehalten wurden und deren Druck in lobenswerter

Weise zügig und mit einem optisch sehr gelungenen Layout realisiert wurde. Wie im Vorwort bemerkt, decken die jetzt alphabetisch geordneten Beiträge eine große thematische Bandbreite ab. Im Folgenden seien sie nach inhaltlichen Gesichtspunkten zusammengefasst.

Über die zehnjährige Forschungsgeschichte des inzwischen an der Nordrhein-Westfälischen Akademie der Wissenschaften angesiedelten Projekts berichtet H. Kockelmann. Das produktive und erfolgreiche Team des Bonner Projektes hätte es meines Erachtens nicht nötig gehabt, die Beteiligung des Kölner Seminars für Ägyptologie auf S. 161 lediglich in einer Fußnote zu erwähnen (die Kooperation bezog sich im Übrigen nicht nur auf die Startphase, sondern existierte von August 1994–Juli 2001). Es wäre zudem in diesem Beitrag die Gelegenheit gewesen, die Personen einmal namentlich zu nennen, die größere Bestände ihrer privaten oder aus anderen Projekten stammenden Totenbuch-Fotos und -Daten in das Projekt eingebracht haben.

B. Lüscher stellt in ihrem Aufsatz eine vom Bonner Totenbuch-Projekt völlig unabhängige Editionsreihe vor, aus der inzwischen die ersten Bände erschienen sind<sup>1</sup> und die, herausgegeben von G. Lapp, eine andere Politik verfolgt, nämlich die synoptische Präsentation ausgewählter Quellen des Neuen Reiches, mit der die Arbeit am Text für alle zukünftigen Benutzer erleichtert wird: ein Sehritt auf dem Weg zu einem neuen Naville. Die im Gegensatz zur HAT-Reihe computergestützte Wiedergabe der Zeichen erleichtert die Vergleichbarkeit des Textbestandes und präsentiert zugleich Zeichendrehungen, bestimmte Anordnungen u.ä., wie von Lüscher anschaulich geschildert wird.

Gleich fünf Aufsätze beschäftigen sich mit Materialfragen und Restaurierungstechniken von Papyrus. R. Fuchs hat sich der lange vernachlässigten, umfangreichen Teile eines Totenbuches aus der 26. Dynastie in der Portheim-Stiftung Heidelberg angenommen und berichtet über deren Restaurierung an der FH Köln im Jahre 2004/05. Die dabei angewandten Methoden bezogen sich auf Lesbarmachung des Textes (leider ergebnislos beim ursprünglichen Namen des Besitzers, der erfolgreich getilgt worden war, vgl. S. 39) sowie auf Farbanalysen der brillant erhaltenen Vignettenmalerei, wobei erstmals orangerotes Realgar und Gips als Farbmittel in Papyri ausgemacht werden konnten. D. Oltrogge stellt in ihrem Beitrag die Bandpassfilter-Reflektographie als Hilfsmittel zur Lesbarkeit von Papyri vor. S.-E. Geiseler von der Papyrussammlung Berlin hat die Verwendung und Auswirkungen verschiedener textiler Trägermaterialien untersucht, die früher bei der Restaurierung von fragmentierten Papyri zum Einsatz kamen, und demonstriert die Ergebnisse u.a. an einem Münchner Papyrus des Neuen Reiches (im Zuge der Restaurierung stellte sich ein Inventarisierungsfehler heraus, der zeigte, dass ÄS 818 nicht, wie lange vermutet, im Krieg verloren ging).

K. Janis aus München legt einen allgemeinen Beitrag zur Konservierung und Restaurierung von Papyrus vor, der auf die Methoden des 19. und 20. Jahrhunderts eingeht. Bahnbrechend sind die Ergebnisse von M. Krutzsch, die sich mit den Falttechniken von altägyptischen Handschriften beschäftigt hat, wie sie insbesondere bei magischen Texten, Briefen und diversen dokumentarischen Papyri benutzt wurden. Terminologisch unterscheidet sie Faltung, Wicklung und Rollung, die mitunter auch kombiniert vorkommen. Aus den Papyri können Faltstangen (nur in eine Richtung gefaltet) oder Faltpäckchen (in zwei Richtungen gefaltet) entstehen. Nur die detailgenaue Kenntnis der verschiedenen Techniken könne bei der Restaurierung fragiler Papyrusgebilde zu einer Rekonstruktion des ursprünglichen Textbestandes führen, wie sie anhand einiger Beispiele darlegt.<sup>2</sup>

Ein weiteres Thema ist die Traditionsgeschichte des Totenbuches. L. Gester mann befasst sich sehr inspirierend mit den Anfängen und dem "Zustandekommen" des Totenbuches, als dessen Fixpunkt sie das Theben der späten 12. oder 13. Dynastie ansieht. Als textexterne Aspekte benennt sie folgende: die Nutzerschicht des frühen Totenbuches in der 2. Zwischenzeit gebe sich als deutlich königlich zu erkennen und zeige daher einen Bruch zu den rein privat verwendeten Sargtexten. Früheste Textträger

1. Bereits erschienen sind: G. Lapp, *Totenbuch Spruch 17*, sowie B. Lüscher, *Die Verwandlungssprüche (Tb 76–88)*. Totenbuchtexte 1 und 2 (Basel: Orientverlag, 2006), G. Lapp, *Totenbuch Spruch 125*. Totenbuchtexte 3 (Basel: Orientverlag, 2008).

2. Siehe zu dieser Gesamthematik jetzt den informativen Sammelband *Ägypten lesbar machen: die klassische Konservierung/Restaurierung von Papyri und neuere Verfahren: Beiträge des 1. Internationalen Workshops der Papyrusrestauratoren, Leipzig 7.–9. September 2006*, ed. J. Graf und M. Krutzsch. Archiv für Papyrusforschung und verwandte Gebiete, Beiheft 24 (Berlin: de Gruyter, 2008).

seien Särge, Sargmasken und Leichentücher, dann auch Uschebtis und Skarabäen. Die Schriftform zeige sowohl Kolumnen wie Zeilen. Rubra gebe es von Anfang an, retrograde Schreibweise setze sich erst allmählich durch, Hieratisch stehe neben Kursivhieroglyphen. Bereits zu Beginn der Totenbuch-Überlieferung zeichneten sich bestimmte Sequenzen ab, Vignetten fehlten noch weitestgehend. Textintern sei festzuhalten, dass nur etwa jeder sechste Sargtextspruch ins Totenbuch übernommen wurde, andersherum etwa die Hälfte der Totenbuch-Sprüche Vorläufer in den CT oder PT habe. Inwieweit die textkritische Methode beim Totenbuch Anwendung finden könnte, ist ihr ebenso ein Anliegen wie die Frage nach dem eigentlichen Sinn und den Themen des Gesamtcorpus Totenbuch im Vergleich zu anderen funerären Spruchsammlungen, außerdem nach der im Totenbuch agierenden Götterwelt und den zugrundeliegenden Jenseitsvorstellungen.

A. Niwinski behandelt Totenbuchexzerpte in Form von Vignetten auf Särgen der 21. Dynastie, die er in fünf "sub-periods" unterteilt. Nach Vorstellung zahlreicher Quellen gelangen ihm Aussagen zur Wäge- und zur Mumifizierungsszene, zu den vier Rudern aus Tb 148, zur Kuh im Westgebirge, zu solaren Szenen und Opferdarstellungen, zur Sykomore sowie Abbildungen von Amenophis I. und Thutmosis III. auf den Särgen, in denen er verschiedene Bezüge zum Areal von Deir el-Bahari erkennt. Mit dem Ende der Totenbuch-Tradierung befasst sich B. Lejeune am Beispiel des pLouvre N. 3125, dessen Besitzer aus einer bekannten thebanischen Priesterfamilie stammt und in die erste Hälfte des 1. Jh. v. Chr. datiert werden kann. Der Papyrus enthält am Ende einen Text, der auf die Thematik des Buches vom Atmen verweist und zeigt in den Totenbuchsprüchen mehrfach Verkürzungen, andererseits den seltenen Spruch Tb 54 "um atmen zu können". Diese Besonderheiten möchte Lejeune nicht als Zeugnisse für Niedergang und Unverständnis deuten, sondern für kreativen Umgang mit alten Texten einerseits und den Wunsch, beide Textcorpora miteinander zu verflechten, andererseits.

Einzelne Totenbuch-Quellen oder Sammlungen werden zum einen von A. Gasse behandelt, die die neue Editionsreihe "Papyrologica Orientalia Mospeliensia" (POM) vorstellt, in der vor allem die Kurz- oder Miniatur-Totenbücher der 3. Zwischenzeit aus dem Vatikan, aber auch spätzeitliche Mumienbinden eines Djedhor publiziert werden sollen. In der Anlage ähnlich der Reihe HAT solle hier jedoch viel Raum für Paläographie und Ikonographie reserviert sein. G. Rosati veröffentlicht dankenswerterweise unkollationierte Handkopien von Totenbuch-Inschriften, die sie im zweiten Hof der Grabanlage von Monthemhat in Theben (TT 34) im Jahre 1994 aufnehmen konnte, so dass ein erster Eindruck vom Layout, dem Bestand und textlichen Besonderheiten möglich wird. J. Janák und R. Landsgráfová präsentieren hieratisch beschriftete Holztafeln der Spätzeit, die im Sarg des Neferibreseneb Nekau in Abusir gefunden wurden. Textlich stünden die Sprüche dem saïtischen Totenbuch pLondon BM EA 10558 am nächsten, einzigartig sei aber die Verwendung von Holztafeln, wofür Papyrusmangel als Grund in Erwägung gezogen wird. I. Munro führt das "internationale Totenbuchpuzzle" weiter, insbesondere was den o.g. ptolemäischen Heidelberger Portheim-Papyrus betrifft.

Die zahlreichen Beiträge zu einzelnen Sprüchen des Totenbuches können hier nicht im Einzelnen referiert werden: M. Tarasenko untersucht mythologische Aussagen zur Kosmogonie in Tb 17; J. F. Borghouts berichtet über die inzwischen erschienene Monographie über den Apophis-Spruch Tb 39;<sup>3</sup> M. Heerma van Voss schlägt eine neue Leserichtung von unten nach oben für die Vignette von Tb 110 vor;<sup>4</sup> A. Wüthrich behandelt die Zusatzkapitel Tb 162–67, die das Thema ihrer Dissertation darstellen, während M. Perraud die 16 Textquellen zu einer Monographie über den Kopfstützen-Spruch Tb 166 vorstellt; N. Billing untersucht die heterogene Komposition von Tb 181; O. Illés schließlich widmet ihren Beitrag Amulett-papyri, die jeweils nur einen Tb-Spruch verwenden, und liefert eine Quellenliste, die u.a. zehn Papyri mit Tb 166 enthält, die von M. Perraud nicht genannt werden.

Schließlich gibt es eine Gruppe von Beiträgen, die übergreifende Themen, die das Totenbuch betreffen, behandeln: J. Gee stellt zahlreiche Passagen zusammen, die die Verwendung des Totenbuches für die Lebenden beinhalten, speziell sieht er Bezüge zwischen Tb 137B und dem täglichen Tempelritual, so dass er hierin einen "Sitz im Leben" für das Totenbuch vermutet. R. Lucarelli beschäftigt sich mit Dämonen im Totenbuch, T. DuQuesne mit der Verbindung von Osiris and Re. H. Milde behandelt Schwierigkeiten, die bei der Vignetten-Forschung auftreten können. M. Smith arbeitet heraus, dass die

3. J. F. Borghouts, *Book of the Dead [39]: from Shouting to Structure*. SAT 10 (Wiesbaden: Harrassowitz, 2007).

4. Vgl. dazu jetzt auch seinen Artikel: "Von unten nach oben gelesen," *JEOL* 40 (2006–7): 41–42.

Nennung des Verstorbenen immer im Genitiv "Osiris des NN" zu verstehen sei, zunächst im direkten, ab der 21. Dynastie mitunter auch im indirekten Genitiv. J. Taylor führt eine bestimmte Variante der Hieroglyphe Gardiner V28 als Datierungskriterium für funeräre Texte der 25. Dynastie vor.

Am Ende des Bandes vermisst man leider einen Index, zumindest für Totenbuch-Quellen und -Sprüche.

Insgesamt betrachtet ergibt sich eine Fülle von neuen Beobachtungen und zukünftigen Fragestellungen, die die internationale Totenbuch-Forschung bewegt und beweist, dass Einzeleditionen, synoptische Präsentationen und übergreifende Untersuchungen zu allen relevanten Themenbereichen unbedingt Hand in Hand gehen müssen.

URSULA VERHOEVEN  
UNIVERSITÄT MAINZ

---